



# Zürich

## Gute Aussichten

In Le Bourget bei Paris präsentierte die Luftfahrtbranche an der grössten Verkaufsschau ihre Prognosen für die nächsten zwanzig Jahre. **SEITE 25**

## Traummann gefunden

Frieda Hodel hat sich gestern Abend entschieden: Der erste Sieger der Schweizer Kuppelshow «Die Bachelorette» steht fest. **SEITE 32**

# Zwischen den Geschlechtern

**MEDIZIN** Manche Neugeborene können nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden. Das Kinderspital Zürich arbeitet den Umgang mit diesen Kindern historisch auf. Auch heute finden in Zürich noch Operationen an Zwittern statt.

Ein Blick zwischen die Beine reicht nicht immer, um festzustellen, ob ein Neugeborenes ein Junge oder ein Mädchen ist. Schätzungen gehen davon aus, dass eines von 4000 Kindern als sogenannter Zwitter zur Welt kommt. Wissenschaftlich wird von Intersexualität oder Störung der biologischen Geschlechtsentwicklung gesprochen.

Früher war klar: Eine solche «Störung» muss behoben werden, und zwar schnell. Dies geht aus einer Pilotstudie hervor, die das Kinderspital Zürich in Auftrag gegeben hat. Die Medizinhistorikerin Sandra Eder hat untersucht, wie betroffene Kinder zwischen 1913 und 1968 am Kinderspital behandelt wurden. Das Ergebnis zeigt: Den meisten wurde operativ gleich nach der Geburt ein Geschlecht zugeteilt.

### Penisgrösse entscheidet

Die Grundlage war die Überzeugung amerikanischer Ärzte, die um 1950 führend waren auf dem Gebiet, dass Kinder ihre Geschlechterrollen erlernen. Sie fühlten sich jener Rolle zugehörig, in der sie aufwuchsen und die bei der Geburt ausgewählt worden war. Man sollte sich bei der Operation nach den Genitalien des Kindes richten, wurde empfohlen. War der Penis nicht gross genug, um im Stehen zu pinkeln, wurde aus dem Kind ein Mädchen gemacht. Manchmal wurden weder Eltern noch Kinder über den Grund der Operation informiert.

Gegen ein solches Vorgehen wehren sich Betroffene. 2007 hat Daniela Truffer die Schweizer Organisation Zwischengeschlecht.org mitgegründet. Die 49-jährige Zürcherin ist genetisch ein Mann. Mit 2,5 Monaten wurden ihr die Hoden entfernt, die in der Bauchhöhle geblieben waren. «Mit 7 Jahren wurde mir der Penis chirurgisch verkürzt», sagt Truffer. Seit sie 12 Jahre alt ist, bekommt sie weibliche Hormone. Mit 18 hat sie sich eine Scheide konstruieren lassen – und bis heute lebt sie mit Schmerzen. «Ich habe mich kaum gefragt, bin ich eine Frau oder ein Mann, vielmehr, was wird mir als Nächstes abgeschnitten?»

### «Licht ins Dunkle bringen»

Truffer kämpft gegen «unnötige Genitaloperationen an gesunden Kindern». Diese sollen unverehrt aufwachsen und selber über Operationen entscheiden. In offenen Briefen an das Kinderspital Zürich hat Zwischengeschlecht.org unter anderem die historische Aufarbeitung gefordert, die das Spital nun als eines der ersten weltweit begonnen hat. «Im Gespräch mit Betroffenen haben wir es für nötig befunden, Licht ins Dunkle zu bringen, wie diese Fälle behandelt wurden», sagt Rita Gobet, Urologin am Kinderspital und Auftraggeberin der Studie.

Sandra Eder hat 22 Krankengeschichten analysiert von ge-



Junge oder Mädchen? Bei einem von 4000 Neugeborenen lässt sich das nicht eindeutig sagen.

Marc Dahinden

netisch weiblichen Patientinnen, die zwar Eierstöcke und Uterus, äusserlich aber ein vermännlichtes Geschlechtsteil haben. Das wird Adrenogenitales Syndrom (AGS) genannt. 17 der 22 Kinder wurden operiert. Zwei wurden als Knaben aufgezogen. Da bei Wunsch der Eltern eine Rolle, bei einem auch die hohen Behandlungskosten. Drei weitere liessen sich die vergrösserte Klitoris erst als Erwachsene verkleinern.



Daniela Truffer  
Betroffene

Grund dafür war der Druck des Umfelds, eine klar definierte Geschlechterrolle einzunehmen. Eine 1939 geborene Patientin hoffte laut Krankenakte, durch die Operation ihre homosexuellen Neigungen loszuwerden. In einer anderen Akte steht, die Patientin «wolle später heiraten».

Aus der Pilotstudie will das Kinderspital Zürich noch keine Schlüsse ziehen, sagt Rita Gobet. Der Ersterhebung wird eine gründlichere Aktenaufarbeitung folgen. Zusätzlich will man Interviews mit Betroffenen führen. Dafür fehle aber noch das Einverständnis der Ethikkommission. Gobet rechnet mit dem Abschluss des Projekts in zwei bis drei Jahren, sofern die Finanzierung sichergestellt werde. «Aus heutiger

Sicht sind die Gründe, weshalb den Patientinnen die Klitoris entfernt wurde, unfassbar», sagt Rita Gobet. Deswegen wolle man verstehen, wie es so weit kommen konnte: «Ich will auch verhindern, dass man in 40 Jahren auf meine eigene Arbeit zurückblickt und diese nicht mehr nachvollziehen kann.»

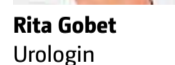
### Keine Notfälle mehr

Noch heute werden im Kinderspital Zürich Kinder mit uneindeutigen Geschlechtsteilen nach der Geburt operiert. Im Unterschied zu früher beschäftigt sich ein Team mit den Fällen bestehend aus Chirurgen, Endokrinologen, Kinderpsychologen, Psychiatern, Gynäkologen, Urologen, Grundlagenwissenschaftlern und Ethikern. Auch die Sozialhilfe werde nach Bedarf beigezogen, sagt Gobet. «Die Spezialisten gehen auf die Eltern zu und informieren sie.» Damit falle der Druck weg, den die Chirurgen früher auf die Eltern ausgeübt hätten. «Solche Fälle sind heute keine Notfälle mehr, die schon anderntags operiert werden.»

Gobet schätzt, dass pro Jahr 20 Kinder mit uneindeutigen Geschlechtsmerkmalen ans Kinderspital Zürich kommen. Die meisten Eltern entscheiden sich für eine Operation. «Es ist immer noch nicht einfach, als Betroffener von der Gesellschaft akzeptiert zu werden», sagt Gobet. Heute aber mache man keine Operationen mehr, bei denen etwas ent-

fernt werde, was die Patienten später bereuen könnten. Denn man stelle genauere Diagnosen und bessere Prognosen. Dennoch gebe es Nachholbedarf bei Langzeitstudien mit Betroffenen.

Dies ist auch Daniela Truffer ein Anliegen: «Während es keine Evidenz gibt, dass solche medizinisch nicht notwendigen Operationen für Betroffene



Rita Gobet  
Urologin

Vorteile haben, kenne ich fast ausschliesslich solche, die unglücklich sind mit dem Ergebnis.» Viele hätten keine sexuellen Gefühle mehr, Narben und Stoff-

wechselprobleme. Ihr ist wichtig, dass die Betroffenen gehört werden. Denn meist getraue sich niemand, darüber zu sprechen. An den Kundgebungen ihrer Organisation sei sie oft die einzige Betroffene: «Viele wollen nicht zu den Spitälern zurückkehren, in denen sie verstümmelt wurden», sagt Truffer.

Sie lobt zwar die Initiative des Kinderspitals und verzichtet auch auf eine Kundgebung, die Zwischengeschlecht.org am Kispiball im September geplant hatte. Aber es gebe noch viel zu tun. Die interdisziplinären Teams seien etwa bloss Alibiübungen: «Eltern werden nach wie vor unter Druck gesetzt, Operationen machen zu lassen. Nur damit die Babys zwischen den Beinen gleich aussehen wie andere.» *Katrin Meier*

### EMPFEHLUNGEN DER ETHIKKOMMISSION

2012 befasste sich die Nationale Ethikkommission im Bereich Humanmedizin mit dem Thema Geschlechtsvarianten. Zu den Empfehlungen der Kommission gehören die Beratung und die Begleitung durch ein interdisziplinäres Team, der Schutz der Integrität des Kindes und die Orientierung an internationalen Standards. Die Kommission schlägt vor, dass alle geschlechtsbestimmenden Behandlungsentscheide, die irreversibel und aufschiebbar sind, erst dann getroffen wer-

den, wenn die betroffene Person selbst entscheiden kann. Werden Behandlungen nur durchgeführt zur Integration des Kindes in sein familiäres und soziales Umfeld, widersprechen sie dem Kindeswohl. Die Kommission fordert auch die gesellschaftliche Anerkennung des Leids, das Betroffenen widerfahren ist. Zudem solle es in solchen Fällen in Zukunft möglich sein, das eingetragene Geschlecht auf dem Zivilstandsamt unbürokratisch ändern zu lassen. *kme*

## Heimatschutz kämpft weiter für Manor

**ZÜRICH** Der Zürcher Heimatschutz will eine Umnutzung des Warenhauses Manor an der Zürcher Bahnhofstrasse nicht akzeptieren. Nachdem er beim Baurekursgericht abgeblitzt ist, gelangt er ans Verwaltungsgericht.

Nun soll das Zürcher Verwaltungsgericht die Frage klären, ob auch die Nutzung eines Hauses geschützt werden kann. Die Eigentümerin der Liegenschaft, in der sich das Warenhaus Manor befindet, plant einen Umbau und eine Umnutzung des Gebäudes. Geht es nach dem Willen des Versicherungskonzerns Swiss Life, sollen die Verkaufsflächen vom 1. Untergeschoss bis in das 1. Obergeschoss für einzelne Boutique-Ladengeschäfte, die darüber liegenden Geschosse für private Büroräume genutzt werden.

Der Zürcher Stadtrat und die Bausektion genehmigten den Umbau im Juli 2014. Dagegen wehrte sich der Zürcher Heimatschutz (ZVH) beim Baurekursgericht. Er warf den Stadtbehörden vor, beim Schutzzumfang die seit über hundert Jahren bestehende Nutzung als Warenhaus ungenügend berücksichtigt zu haben. Wie der Stadtrat befand auch das Baurekursgericht in seinem Entscheid vom Mai 2015, dass Nutzungen eines Gebäudes nicht unter Schutz gestellt werden können.

### Innen und Aussen als Einheit

Der ZVH ist damit nicht einverstanden. Deshalb reichte er beim Verwaltungsgericht Beschwerde ein, wie er gestern mitteilte. Seiner Ansicht nach würden mit dem geplanten Umbau die für das Warenhaus typischen durchgehenden Geschossflächen mit ihrer pionierhaften Säulenarchitektur durch kleinteilige Büroebenen ersetzt. Wesentliche Eigenschaften des Schutzobjekts würden dadurch zerstört, schreibt der ZVH. Das Äussere fände keine Entsprechung mehr im Inneren und in der Nutzung. Damit aber würde das Schutzobjekt zu einer «inhaltslosen Fassadenmaskerade» verkommen. Dagegen setze sich der Heimatschutz erneut zur Wehr.

Seit längerer Zeit streiten sich Mieterin Manor und Vermieter Swiss Life um den Warenhausstandort an der Bahnhofstrasse 75-79. Der Mietvertrag lief Ende Januar 2014 aus. Er enthält jedoch eine Option auf eine Verlängerung um fünf Jahre bis 2019. *sda*

## In Kürze

### FLUGHAFEN Drogenschmuggler verhaftet

Die Kantonspolizei Zürich hat am Sonntagvormittag am Flughafen Zürich einen Drogenschmuggler festgenommen. Der Bodypacker führte rund 600 Gramm Kokain in Fingerlingen verpackt im Magen-Darm-Trakt mit sich. Der 28-jährige Venezolaner war bei einer Routinekontrolle aufgefallen, wie die Kantonspolizei gestern mitteilte. *sda*